

MARTIN BEHAIM

zur 500. Wiederkehr seines Geburtstages am 6. Oktober 1459

von Otto Berninger

Am 6. Oktober 1959 jährte sich zum fünfhundertsten Male der Geburtstag Martin BEHAIMs, dessen Andenken die von der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 1954 gestiftete Plakette „Für Verdienste um die geographische Wissenschaft“ gewidmet ist. Es ist am Platze, bei dieser Gelegenheit des Mannes, dem wir den ältesten erhaltenen Erdglobus verdanken, würdig zu gedenken, ohne freilich in den oft begangenen Fehler zu verfallen, seine Bedeutung für das Zeitalter der großen Entdeckungen zu überschätzen.

Die eindeutige Festlegung des Geburtsdatums und des Todesdatums MBs*) (6. Oktober 1459 — 29. Juli 1507) sowie die Klärung einiger genealogischer Tatsachen aus neuen Funden im Archiv der Familie BEHAIM verdanken wir Werner SCHULTHEISS, „Des Seefahrers Martin Behaims Geburts- und Todestag“ (in: Mitt. d. Ver. für Gesch. der Stadt Nürnberg 42. 1951, S. 353—357).

Zwischen Geburt und Tod Martin BEHAIMs liegt ein Leben, das in vielen und gerade den wesentlichen Abschnitten infolge eines bedauerlichen Mangels an einwandfreier historischer Überlieferung voller Rätsel ist, ein Leben aber, zweifellos reich an Irrungen und reich an Tragik.

Schon zu Lebzeiten BEHAIMs scheinen sich mancherlei Legenden um ihn gebildet zu haben und in der folgenden Zeit haben sie allzu üppig gewuchert. Nicht wenig mag dazu seine oft zitierte, recht überschwengliche Beurteilung durch Kaiser MAXIMILIAN beigetragen haben: „Von den Untertanen meines Reiches ist niemals jemand ein größerer Reisender gewesen und hat fernere Gegenden des Erdballs besucht als Martin Behaim“. So ist nicht verwunderlich, daß sein Charakterbild im Spiegel seiner Biographen, auch der neueren Zeit, außerordentlich schwankt. Teils wird er als bahnbrechender Nautiker und großer Entdecker gefeiert, der vor COLUMBUS Amerika entdeckt, vor MAGELLAN die Durchfahrt vom Atlantischen zum Stillen Ozean gefunden haben soll, teils werden ihm so gut wie alle Verdienste abgesprochen oder wenigstens in Frage gestellt und er zum prahlerischen Dilletanten gestempelt.

Wenn man von der älteren, allzu unkritischen Literatur absieht, so hat man als erste brauchbare Biographie MBs das umfangreiche Werk von Friedrich Wilhelm GHIL-LANY zu nennen: „Geschichte des Seefahrers Ritter Martin Behaim“ Nürnberg 1853. Ihm folgte unter Beibringung einigen neuen Materials ein Buch von Siegmund GUNTHER: „Martin Behaim“, Bamberg 1890. Beide Autoren sind bemüht, sich von den Legenden der früheren Zeit zu befreien, haben aber beide offensichtlich die nautischen Fähigkeiten MBs weit überschätzt. Sehr viel weiter in der Kritik ging der englische Geograph und Historiker E. G. RAVENSTEIN in seinem ebenfalls sehr umfangreichen Werk „Martin Behaim, his life and his globe“, London 1908. Dieses überaus gründliche Werk ist erstaunlicherweise viel zu wenig beachtet worden, vielleicht weil es nur in einer

*) In der Folge wird in den klein gedruckten Abschnitten der Name Martin BEHAIMs zu MB gekürzt.

beschränkten Auflagenhöhe erschienen und daher in unseren Bibliotheken recht selten ist. Seine Wichtigkeit hat in allerjüngster Zeit Heinrich WINTER „Martin Behaim, Geschichte und Legende“ (in: Die Erde, Zeitschr. d. Ges. f. Erdkde. zu Berlin, 90. 1959, S. 359—362) nachdrücklich betont. Noch die wenig kritische Darstellung von Norbert JAQUES, „Martin Behaim, Seefahrer und Sternenrechner“, Berlin 1942 baute in popularisierender Form lediglich auf GHILLANY und GUNTHER auf. Eine sehr kurze Skizze des Lebens MBs hat Werner SCHULTHEISS gegeben: „Martin Behaim“ (in: „Nürnberger Gestalten aus neun Jahrhunderten. Ein Heimatbuch...“, hrsg. vom Stadtrat zu Nürnberg, Nürnberg 1950, S. 51—55); dem gleichen Verf. verdanken wir auch andere Veröffentlichungen zum MB-Problem, vgl. o. sowie „Die Entdeckung Amerikas und Nürnberg“ (in: Jb. f. fränk. Landesforsch. 15. 1955, S. 171—199). Mit einer MB-Bibliographie versehen ist: Gerhard JACOB, „Zum gegenwärtigen Stand der Martin-Behaim-Forschung“ (in: Forschungen und Fortschritte 31. 1957, S. 218—221).

Inzwischen waren hauptsächlich im Anschluß an einen 1937 in Lissabon veranstalteten Kongreß der Geschichte der portugiesischen Expansion in der Welt eine Anzahl historischer Untersuchungen entstanden, die zum Ziel haben, den hohen Stand der portugiesischen Nautik in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ins rechte Licht zu setzen. Mit diesen Arbeiten hat insbesondere Hermann KELLENBENZ, „Portugiesische Forschungen und Quellen zur Behaimfrage“ (in: Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg, 48. 1958, S. 79—95) in dankenswerter Weise den deutschen Leser bekannt gemacht, indessen betont, daß hier in dem Bemühen, MBs Bedeutung und Rolle zu revidieren, doch etwas übers Ziel hinausgeschossen wurde.

Martin BEHAIM entstammt einer angesehenen Familie des Nürnberger Patriziats. Er ist der älteste von vier Söhnen des Martin BEHAIM d. Ä., der als Kaufmann bis nach Venedig gereist war und der die Würde eines Ratsherrn in Nürnberg bekleidete. Von diesem Vater war auch er zum Kaufmannsberuf bestimmt; darauf war offensichtlich seine Schulausbildung ausgerichtet worden.

Über diese Ausbildung ist nichts Unmittelbares überliefert. Den Lateinunterricht einer der damals in Nürnberg aufblühenden humanistischen Gelehrtschulen scheint er nicht genossen zu haben; er hat sich niemals der lateinischen Sprache bedient. Dagegen war er, wie aus einem seiner späteren Briefe hervorgeht, in den beiden damals üblichen kaufmännischen Rechenweisen, dem Rechnen „mit der Feder“ und dem Rechnen „auf der Zeil“ bewandert. Der Stil seiner Briefe verrät keine besonders hohe Schulung, zeigt aber immerhin, daß er es verstand, sich schriftlich auszudrücken.

Nachdem er im Alter von knapp 15 Jahren den Vater verloren hatte, finden wir ihn in Flandern, zunächst in Mecheln, dann in Antwerpen, wo er auf Vermittlung seines Oheims Leonhard BEHAIM den Tuchhandel erlernen sollte. Mindestens zweimal besuchte er von dort aus die Frankfurter Messe und auch ein vorübergehender Aufenthalt in Nürnberg ist bezeugt. Daß er nebenher bereits im Jahr 1479 als 19-jähriger im Einvernehmen mit seinem Lehrherrn Geschäfte auf eigene Rechnung betrieb, sei am Rande bemerkt als Zeichen für ein frühes Auftreten seines Unternehmungsgestes. Im Jahr 1484 scheinen solche Kommissionsgeschäfte bereits erheblicheren Umfang angenommen zu haben.

Diese Periode ist hauptsächlich durch einige Briefe MBs an seinen Onkel Leonhard, die öfters veröffentlicht sind, aufgehell.

Der Nürnberger Aufenthalt ist aus den Nürnberger Ratsakten erwiesen, da MB sich unterm 1. März 1483 gemeinsam mit einigen Anderen wegen der Teilnahme am Tanz bei einer jüdischen Hochzeit während der christlichen Fastenzeit zu verantworten hatte. Bei der Arreststrafe, die er erhielt, wurde ihm übrigens Strafaufschub zubilligt, da er geltend machte, daß er zu dringenden Geschäften nach Frankfurt reisen müsse; ob er die Strafe je abgebußt hat, ist nicht ersichtlich. Von Interesse könnte an dieser Episode immerhin sein, daß sich unter den Verklagten auch ein Zirkelmacher befand; die Zirkelmacher waren Träger der damals in Nürnberg blühenden Instrumentenherstellung.

Die genannten Kommissionsgeschäfte sind durch Empfangsbestätigungen über Lieferung von Galläpfeln, Rosenkränzen und Schmuck sowie über ein Darlehen in Höhe von 50 Andreasgulden nachweisbar. Geschäftspartner MBs waren sein Onkel Leonhard HIRSCHVOGEL, ein Niklas SCHLEWITZER und ein Heimeran GROSS. In den Bestätigungen verpflichtet sich MB, da er jetzt „in ferne Landt“ gehe, über diese Dinge alsbald nach seiner Rückkehr abzurechnen. Die Bestätigungen sind uns in einer Gerichts-urkunde überkommen, da die Partner ihre Gewinnanteile im Jahr 1489, also 5 Jahre später, eingeklagt haben. Solche Saumseligkeit MBs mag durch die Dinge erklärbar sein, die unmittelbar nach diesem Geschäftsabschluß im fernen Land, in Portugal, auf ihn einstürzten; seinem Ansehen bei seinen sehr streng kaufmännisch denkenden Nürnberger Verwandten und Mitbürgern hat sie sehr geschadet. Vorausgreifend sei jedoch hervorgehoben, daß MB diese Schuld 1490, als er erstmalig wieder nach Nürnberg kam, beglichen hat.

Siegmund GUNTHER hat wohl als Erster die Vermutung ausgesprochen, daß MB bereits während dieser Zeit, er nennt 1481 oder 1482, vorübergehend nach Lissabon gekommen sei. Für solche Annahme fehlen aber, wie RAVENSTEIN richtig betont, alle Beweise.

Im Mai 1484 hat also BEHAIM noch in Antwerpen Handelsgeschäfte abgeschlossen, die nicht über den Rahmen damals üblicher kaufmännischer Betätigung hinausgingen. Kurze Zeit später muß er in Lissabon eingetroffen und in einem höchst auffälligen Aufstieg zu hohen Ehren gelangt sein. Im allgemeinen werden hierzu folgende vier Marksteine angeführt: Zuziehung zu der geheimen „Junta dos Mathematicos“ des Königs JOHANN II. von Portugal, Empfang des Ritterschlages durch den König am 18. Februar 1485, Teilnahme an der zweiten Westafrikafahrt des Diogo CÃO vom Sommer 1485 bis Herbst 1486 und schließlich Verheiratung mit Joanna de MACEDO, einer Dame aus hoffähigem portugiesischem Adel. Aber die historischen Unterlagen für diese Daten sind dürftig und enthalten schwerwiegende Widersprüche, so daß es den kritischen Bearbeitern, in erster Linie RAVENSTEIN, möglich wurde, sie alle mit Ausnahme der Verheiratung in Frage zu ziehen. Es ist notwendig, sorgsame Entscheidung zu treffen.

Was die Beteiligung MBs an der Junta anlangt, so ist die einzige primäre Quelle hierfür der Historiker João de BARROS, der um 1539 sein Werk „Da Asia“ schrieb, das 1551 in Venedig gedruckt wurde. BARROS ist sehr gründlich und im allgemeinen zuverlässig in seinen Angaben. Allerdings ist zu bedenken, daß er sein Werk 5 Jahrzehnte nach dem Eintreffen MBs in Lissabon verfaßt hat, als bereits die Legende manche fälschliche Glorie um den Nürnberger geschlungen hatte. Eine deutsche Übersetzung der sehr wichtigen Stelle findet sich bei Richard HENNIG, „Terrae incognitae“, 2. Aufl., Bd. 4, Leiden 1956, S. 380 f. Auf die Ausführungen des BARROS geht die später oft ausgeschmückte Anschauung zurück, die portugiesischen Seefahrer vor JOHANN II. hätten keine geeigneten Hilfsmittel besessen, um vom Schiffe aus zuverlässige Breitenbestimmungen durchzuführen, seien daher auf ihren Fahrten im allgemeinen in Sichtweite der Küste geblieben und hätten nur bei gelegentlichen Landungen ihre hölzernen Astrolabien aufgebaut, um die Sonnenhöhe zu bestimmen und daraus die Breite zu errechnen; JOHANN habe seine beiden Ärzte Mestre RODRIGO und Mestre JOSEPE, einen Juden, sowie einen gewissen Martin von Böhmen beauftragt, Instrumente und Tabellen auszubereiten, mit denen die Breitenbestimmung auch auf hoher See ermöglicht würden. Dabei sagt BARROS auch, daß dieser Martin von Böhmen (MB) sich gerühmt habe, ein Schüler REGIOMONTANS zu sein, was uns w. u. noch zu beschäftigen haben wird. Ob man aus diesen Angaben tatsächlich auf eine Aufnahme MBs in die geheime Junta, von der übrigens gar nicht erwiesen ist, ob sie eine ständige Einrichtung oder nur ein gelegentlich zusammentretender Ausschuß wechselnder Zusammensetzung war, schließen darf, erscheint fraglich. Aber irgendwie dürfte MB mit dieser Junta zu tun gehabt haben. Welche Rolle er in ihr gespielt hat, ist aber völlig ungeklärt.

Daß in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die unsinnige Legende auftauchte, MB habe die Portugiesen den Gebrauch des Kompasses auf hoher See gelehrt, braucht

uns nicht weiter zu beschäftigen. Wichtiger ist, daß Theophil von MURR, „Diplomatische Geschichte des portugiesischen berühmten Ritters Martin Behaims aus Originalurkunden“ Nürnberg 1778, MB die Einführung des Astrolabiums in der portugiesischen Seefahrt zuschrieb. Vermutlich durch ihn veranlaßt, nahm GHILLANY an, daß MB entweder das schon von den alexandrinischen Astronomen her bekannte Meteoroskop oder wahrscheinlicher das von REGIOMONTAN verbesserte Astrolabium in Lissabon als nautisches Instrument in Vorschlag gebracht habe. GUNTHER stellte demgegenüber in Anlehnung an A. BREUSING den Jakobstab als wahrscheinlich von MB empfohlen in den Vordergrund. Der Jakobstab ist zwar nicht, wie BREUSING glaubte, eine Erfindung REGIOMONTANs, sondern wurde, wie GUNTHER betont, bereits von dem spanischen Juden Levi BEN GERSON (1. Hälfte des 14. Jahrhunderts) angegeben; aber er wurde von REGIOMONTAN neu konstruiert. Außerdem soll MB den Portugiesen die Deklinationstabellen des REGIOMONTAN (irrtümlich werden meist die für solche Zwecke nicht brauchbaren Ephemeriden genannt) vermittelt haben, wozu E. ZINNER, „Die französische Sternkunde im 11. bis 16. Jahrhundert“ (in: Festschrift der Naturforschenden Gesellschaft zu Bamberg 1934, S. 21) nachgewiesen hat, daß diese Tabellen bereits 1478 in Portugal bekannt waren.

Damit wird es notwendig, der Frage nachzugehen, in welcher Beziehung MB zu REGIOMONTAN gestanden haben kann. Die Möglichkeit, daß MB in allerdings früher Jugend mit REGIOMONTAN in persönliche Verbindung gekommen ist, ist durchaus gegeben; Visconde de LAGÕA irrt, wenn er „Da influencia da cartografia coeva no descobrimento do estreito de Magelhães (in: I^{er}o Congresso da História da Expansão Portuguesa no Mundo, I^a Secção) Lissabon 1939 (zit. nach KELLENBENZ a. a. O. S. 83) diese Möglichkeit bestreitet. REGIOMONTAN lebte 1471 bis 75 in Nürnberg. Damals war MB 12 bis 15 Jahre alt und ebenfalls noch in Nürnberg. Wie Jacques angibt, bewohnte REGIOMONTANs Freund, Mäzen und Mitarbeiter Bernhard WALTER das Nachbarhaus der BEHAIM am Hauptmarkt in Nürnberg. Von einem wirklichen Schülerverhältnis MBs zu REGIOMONTAN kann aber kaum die Rede sein.

RAVENSTEIN (a. a. O. S. 14) hat besonders scharfe Kritik an MB als Kosmograph geübt. Er hebt hervor, daß die Zeichnung des Globus gerade an der Westküste Afrikas, die MB angeblich selbst befahren habe, ganz ungeheuerliche Fehler in den Breitenangaben zeigt. So wird die Mündung des Kongo („Rio poderoso“) knapp südlich des südlichen Wendekreises in 24° S statt in 6° 4' S, das Cabo Negro („monte nigro“) in etwa 38° S statt in 15° 40' S gezeichnet. Noch schwerer wiegen Fehler in den Legenden auf dem Globus. An dem einzigen auf dem Globus gezeichneten Halbmeridian ist von etwa 50° N nordwärts die jeweilige Dauer des längsten Tages angetragen, am Polarkreis richtig mit 24 Stunden; der Wert von 6 Monaten steht aber nicht am Pol sondern in etwa 78° N. Daß sich nördlich des südlichen Wendekreises die Bemerkung findet, in dieser Gegend sei Sommer, wenn wir in Europa Winter haben, braucht nicht so streng vermerkt zu werden, da dieser Text vom Schriftmalter etwas zu weit nach Norden versetzt worden sein kann. Besondere Bedenken muß aber finden, daß im Gebiet des Indischen Ozeans südlich vom Wendekreis folgende nautische Bemerkung steht: „da mag man den meerstern der bey uns geheißten ist polus arcticus nit sehen di da faren auf dem möer die müssen nach dem astrolabio segeln dann der compaß nit zaigt“. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß diese Stelle gar nicht MB zur Last fällt sondern einen der Zusätze darstellt, die nachträglich auf dem Globus hinzugefügt wurden, die aber leider bisher noch nicht mit paläographischen Methoden analysiert wurden. Aber das Urteil das schon Oskar PESCHEL, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Stuttgart und Augsburg 1858, S. 90 gefällt hat, als er MB als mittelmäßigen Kosmographen und ungeübten Astronomen bezeichnete, ist kaum zu bestreiten.

Die Tatsache des Ritterschlages durch JOHANN II. ist durch einen zeitgenössischen Bericht gemeldet, der sich in Nürnberg gefunden hat und öfters veröffentlicht wurde. Die zahlreichen darin enthaltenen Einzelheiten einschließlich des Datums, des 18. 2. 1485, sind historisch festgelegt (vgl. hierzu HENNIG a. a. O. S. 384). Die später hinzugetretene Ausschmückung, daß es sich dabei um eine Aufnahme in den besonders angesehenen Orden der Christusritter gehandelt habe, erscheint jedoch nicht haltbar. Als erledigt kann weiterhin die Darstellung gelten, die u. a. GHILLANY und GUNTHER gegeben haben, MBs Ritterschlag sei nach der Teilnahme an der Westafrikafahrt des Diogo CÃO in Anerkennung der dabei geleisteten Verdienste erfolgt. Es ist sehr gut gesichert, daß CÃO zwei Fahrten durchgeführt hat. Für die erste 1482/83 kommt eine Teilnahme MBs nicht in Betracht sondern nur für die zweite, zu der nach HEN-

NIGs Darlegungen (a. a. O. S. 386) wahrscheinlich im März 1485 ausgefahren wurde und deren Rückkehr im September oder Oktober 1485 erfolgt sein dürfte. Der Ritterschlag liegt demnach vor der angenommenen Teilnahme an der zweiten Reise des CÃO und kann somit nicht die Belohnung für Verdienste während derselben sein. Welches die Motive für solchen Ehrenakt waren, bleibt unbekannt. Sowohl für RAVENSTEINs Mutmaßung (a. a. O. S. 31), MB habe sich in den häufigen Geplänkeln mit Mauren hervorgetan, als auch für HENNIGs Vermutung (a. a. O. S. 386), des Ausländers schwierige Stellung gegenüber der portugiesischen Mannschaft auf der bevorstehenden Seereise hätte damit befestigt werden sollen, fehlen die Beweise.

Es ist nach kritischer Beurteilung kaum anzunehmen, daß BEHAIM in der Lage gewesen wäre, den Portugiesen irgendwelche neuen Erkenntnisse der Astronomie und der Nautik zu vermitteln. Trotzdem bleibt die Tatsache, daß er sich bei JOHANN II. ganz besonderer Gunst erfreuen durfte, die bis zum Tode des Herrschers währte. Man würde doch wohl JOHANN II. und seine nautischen Ratgeber zu gering einschätzen, wollte man annehmen, sie hätten sich lediglich durch eine vage Berufung BEHAIMs auf REGIOMONTAN als seinen Lehrer irreführen lassen und hätten seine tatsächlich sehr geringen Kenntnisse nicht sogleich erkannt. Irgendetwas Handfestes muß BEHAIM zu bieten gehabt haben. Es liegt nahe, daran zu denken, daß er die Beschaffung in Nürnberg hergestellter astronomischer Instrumente in Aussicht gestellt haben könnte. Die in den Nürnberger Strafverhandlungen erscheinende Freundschaft mit dem Zirkelmacher könnte einen schwachen Hinweis in dieser Richtung bedeuten. Sicherlich waren in den Spitzenkreisen der portugiesischen Seefarer nautische Kenntnisse und Techniken durch eine eigenständige Entwicklung bis zur Zeit um 1480 schon auf recht hohen Stand gebracht worden, wie besonders in den erwähnten neueren portugiesischen Arbeiten betont wird, aber in der breiteren Masse der Seefahrer werden noch lange die von BARROS beschriebenen Verhältnisse bestanden haben. Zweifellos waren gut gearbeitete Instrumente ein begehrter Artikel. Freilich fehlen für eine handelsmäßige Einführung von Instrumenten durch BEHAIM jegliche Nachrichten und Spuren. So bleibt die auffallend gunstvolle Aufnahme BEHAIMs am Hofe zu Lissabon wohl für alle Zeiten rätselhaft. Den stärksten Schlag gegen die bisherige Verherrlichung BEHAIMs bedeuten aber die Bedenken gegen die Annahme einer Beteiligung BEHAIMs an der Fahrt des CÃO, die erstmals RAVENSTEIN geltend gemacht hat.

Als primäre Quellen für eine Beteiligung MBs an der zweiten Fahrt des CÃO kommen erstens Legenden auf dem MB-Globus und zweitens ein kurzer Bericht in SCHEDELs Chronik: „Liber chronicarum cum figuris et imaginibus ab initio mundi“, Nürnberg 1493, in Betracht.

Die Legenden auf dem Globus sind bei HENNIG in unvollkommener Weise wiedergegeben; man wird zu GHILLANYs Faksimile (a. a. O. Taf. I) oder noch besser zu RAVENSTEINs Faksimile und Textwiedergaben (a. a. O. Taf. I und II sowie S. 71 f.) zu greifen haben. Im Gebiet des südlichen Atlantischen Ozeans ist ein längerer Text angebracht, in dem MB als Quellen der Darstellung PTOLEMAUS, MARCO POLO und die apokryphe Schrift des Jean de MANDAVILLE (= Jean de BOURGOGNE) nennt und ausführt, daß JOHANN II. im Jahre 1485 über das bisher bekannte Gebiet hinaus südwärts Schiffe geschickt habe, wobei er, MB, dabei gewesen sei. In einer weiteren Legende, die weiter südöstlich angebracht ist, wird diese Fahrt, die diesmal für 1484 angegeben ist, eingehender geschildert und zwar in der Wirform. Sie hat mit zwei Karavellen stattgefunden und deutlich geht aus dem Text hervor, daß die Gewinnung von Gewürzen und Spezereien im Vordergrund stand. Es ist aber nirgends gesagt, daß es sich dabei um die Fahrt des CÃO gehandelt hat. Dieser Eindruck wird — ohne oder mit Absicht, das läßt sich nicht entscheiden — dadurch hervorgerufen, daß mit

Fähnchen die Stellen angegeben sind, an denen durch portugiesische Schiffe die berühmten gewordenen Wappensäulen gesetzt worden sind, was nachweislich durch CAO auf seinen Fahrten geschehen ist. Soweit zu diesen Fähnchen Textzusätze gegeben sind, ist jedoch die Wirform durchweg vermieden.

Der Bericht in der SCHEDELSchen Chronik dagegen nennt beide, CÃO und MB, als Führer ein und derselben Fahrt. Diesen Bericht hat RAVENSTEIN (a. a. O. S. 24) einer interessanten Kritik unterzogen. Es ist ein Manuskript der Chronik in der ursprünglichen lateinischen Fassung in Nürnberg erhalten, wahrscheinlich eine Abschrift des verlorenen Originals, wie es im Jahre 1493 durch Anton KOBERGER gedruckt wurde. In diesem Manuskript ist der Bericht über die CÃO-MB-Fahrt nachträglich in einer vom Übrigen abweichenden, flüchtigen Schrift eingefügt. In einer deutschen Übersetzung der Chronik, die im Oktober 1493 durch Georg ALT fertiggestellt wurde, ist dagegen die Stelle in fortlaufender Schrift enthalten. Die Einfügung der Stelle in den lateinischen Text muß also nach Abfassung des lateinischen Originals aber vor der deutschen Übersetzung, d. h. bestimmt im Jahr 1493, erfolgt sein. Da MB, wie weiter unten ausgeführt werden wird, von 1490 bis Ende 1493 in Nürnberg weilte, nimmt RAVENSTEIN an, daß er selbst für diesen Bericht verantwortlich sei, was einleuchtend aber nicht unbedingt gesichert erscheint.

Soviel zu erkennen ist, hat erstmalig RAVENSTEIN (a. a. O. S. 29 f.) in Zweifel gestellt, daß MB überhaupt an der Fahrt des CÃO teilgenommen habe. Er hat die Vermutung geäußert, daß MB an irgendwelcher anderen Fahrt nach der Guineaküste beteiligt gewesen sei, und dafür die Fahrt des João Affonso d' AVIRO als möglich angegeben. Damião PERES, „Historia dos decobrimentos potugueses" Pôrto 1943, S. 201 ff. hat diese Version übernommen. Tatsächlich sind die Indizien, daß MB nicht an den Fahrten des CÃO beteiligt gewesen ist, außerordentlich überzeugend. Es mag auch darauf hingewiesen werden, daß BARROS, von dessen Nennung MBs als Mitglied der Junta schon gesprochen wurde, in einer Darstellung der Fahrt des CÃO — er spricht nur von einer einzigen — MB nicht erwähnt. Diese Darstellung ist bei GHILLANY (a. a. O. S. 43 f.) in deutscher Übersetzung in vollem Umfang abgedruckt.

Nach der ganzen Lage der Dinge kann man sich schlechterdings den Ausführungen RAVENSTEINs zu diesem Punkt nicht verschließen. Es ist höchstwahrscheinlich, daß Martin BEHAIM an keiner der beiden Fahrten des CÃO teilgenommen hat. Der auch für die Mentalität des ausgehenden 15. Jahrhunderts sehr schwere Vorwurf, BEHAIM habe seinen Nürnberger Landsleuten wissentlich eine solche Teilnahme vorgespiegelt, erscheint jedoch nicht einwandfrei berechtigt. Wenn auch nicht an einer der Fahrten des CÃO so scheint BEHAIM doch an einer anderen Fahrt, die mehr der Anbahnung von Tauschhandel an der Guineaküste gedient haben dürfte, beteiligt gewesen zu sein. Wenn er also auch nicht mehr als Entdecker gefeiert werden sollte, so bleibt ihm die Rolle als Seefahrer unbestritten.

Frau M. A. H. FITZLER, „Eine Ehrenrettung Martin Behaims. Die Fahrt mit Diogo Cão zur Walfischbucht 1485" (in: Fränkischer Kurier vom 11. Juli 1935, Nr. 190, S. 8) gibt zwar an, daß in Lissaboner Notariats- und Prozeßarchiven des 15. und 16. Jahrhunderts Beweise lägen, daß MB tatsächlich im Herbst 1484 von JOHANN II. den Auftrag erhalten habe, CÃO auf seiner zweiten Fahrt zur Aufnahme geographischer Breiten zu begleiten. Ihre Aufzeichnungen sind durch Kriegseinwirkung zerstört worden. Solange die Unterlagen nicht neuerlich beschafft und sorgfältig wiedergegeben sind, ist es leider nicht möglich, die obige Stellungnahme zu korrigieren.

Die Verheiratung Martin BEHAIMs mit Johanna de MACEDO, der Tochter des aus Flandern stammenden Jobst van HURTER oder portugiesisch Joz d'UTRA, Erbstatthalters der Azoreninseln Fayal und Pico, und der Brigitta de MACEDO, ist in den Sommer 1488 zu verlegen, denn am 6. April 1489 wurde der einzige Sohn dieser Ehe geboren,

der den Vornamen des Vaters erhielt. Es ist sicher, daß BEHAIM sich bis zu seiner Reise nach Nürnberg, die er im Frühjahr 1490 angetreten haben dürfte, größtenteils auf Fayal aufgehalten hat. Daß er hier nicht ausschließlich den Frühling einer jungen Ehe verlebt oder seinem Schwiegervater bei der Verwaltung der Inseln und der Zuckerrohrplantagen geholfen hat, ist trotz der wiederum überraschenden Spärlichkeit unmittelbarer historischer Überlieferung nicht zu verkennen.

MB hat sich offensichtlich mit astronomischen Dingen beschäftigt, was ihn bei der wenig gebildeten Mitbevölkerung der Insel in den Ruf eines Schwarzkünstlers brachte und andererseits zu unsinnigen Legenden Veranlassung gab (vgl. hierzu die Überlieferungen des in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts schreibenden Gaspar FRUCTUOSO, wiedergegeben bei GHILLANY a. a. O. S. 93 f. und RAVENSTEIN a. a. O. S. 50 f.). Es ist auch kaum anders möglich, als daß er in dieser Zeit, vermutlich bei gelegentlichen Aufenthalten in Lissabon, bereits Material für seinen künftigen Globus sammelte.

Die Legendenbildung hat MB zum vorkolumbischen Entdecker Amerikas gestempelt; die Fahrt hätte ebenfalls in diesen Zeitabschnitt fallen müssen. Zur Ablehnung dieses Punktes hat HENNIG (a. a. O. Kap. 196) alles Notwendige zusammengestellt. Auch die Mitteilung des Antonio PIGAFETTA, eines Teilnehmers der MAGELLAN-Fahrt, dieser Seefahrer habe durch eine in den Archiven des Königs von Portugal befindliche Karte eines Martinus de BOHEMIA vom Vorhandensein der südamerikanischen Meerstraße Kenntnis gehabt, ist im gleichen Kapitel als auf einer offensichtlichen Verwechslung beruhend behandelt.

Wesentlicher ist die Überlieferung einer Fahrt — oder wahrscheinlicher des Planes einer Fahrt — des Fernan DULMO zur Auffindung der legendenhaften „Insel der sieben Städte“ unter Beteiligung von MB. In einer Urkunde des portugiesischen Königs vom 24. Juli 1486 wird DULMO, dem Stadthalter der Azoreninsel Terceira, der die Absicht habe, auf eigene Kosten und Gefahr eine große Insel oder ein Festland, die er für die Siebenstädteinsel halte, zu entdecken, dieses Gebiet als erbliches Geschenk versprochen. Es heißt weiter, daß der deutsche Ritter, der an dieser Reise teilzunehmen gedenke, frei wählen dürfe, auf welcher Karavelle er fahren wolle. Die begründete Vermutung, daß dieser deutsche Ritter MB war, ist von keinem Bearbeiter angezweifelt worden. DULMO war, wie in einer zweiten Urkunde vom 4. August 1486 ausgeführt wird, nicht in der Lage die zwei Karavellen, die notwendig waren, auszurüsten und hat darum erwirkt, daß João Affonso de ESTREITO auf Madeira gleichberechtigt an der Fahrt beteiligt werde gegen Aussicht einer Übereignung der Hälfte der zu entdeckenden Gebiete. Es bestehen die zwei Möglichkeiten, daß die Fahrt entweder völlig ergebnislos verlaufen oder wahrscheinlicher, daß sie gar nicht zustandegekommen ist.

HENNIG hat die Pläne des DULMO in den größeren Rahmen der ganzen portugiesischen Suchfahrten nach den atlantischen Phantasieinseln St. Brandan, Brasil, Siebenstädteinsel und Antilia gestellt, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in größerer Zahl stattgefunden haben. Es wird deutlich, daß BEHAIM, ausgesprochen in seiner Zeit stehend, in diese Abenteurerströmung hineingezogen worden ist. Da er nicht über die Mittel verfügte, selbst eine Fahrt auszurüsten, blieb auch seine geplante Teilnahme untergeordnet. Es dürfte aber nicht verfehlt erscheinen, von diesen deutlich zutagetretenden Seefahrtsplänen aus, auch die Entstehung des Erdapfels in einem anderen Licht zu sehen, als es üblich ist.

Vermutlich im Sommer 1490 ist Martin BEHAIM wieder in Nürnberg eingetroffen; spätestens im Sommer 1493 muß er die Rückreise nach Fayal angetreten haben. In dieser Zeit hat er, wie in Einzelheiten belegt ist, seine alten Schulden beglichen und im Einvernehmen mit seinen Verwandten an der Teilung der väterlichen Hinterlassenschaft — die Mutter war 1487 gestorben — teilgenommen. RAVENSTEIN hat berech-

net, daß ihm allein als Anteil beim Verkauf von Grundstücken und Häußern und durch Ablösung seiner Anrechte am väterlichen Wohnhaus das für damalige Zeit stattliche Vermögen von 1219 Gulden rheinisch als Mindestsumme zugefallen ist. Diese Angelegenheiten waren im August 1491 erledigt. Es entstand in dieser Zeit auch der Globus, der „Apfel“, wie in BEHAIM selbst nannte.

Über den MB-Globus ist eine umfangreiche Literatur vorhanden (vgl. die obengenannte Zusammenstellung von G. JACOB). Besonders hinzuweisen ist auf die photographischen Serienaufnahmen im Iberoamerikanischen Archiv XVII. 1943, Heft 1/2 und den begleitenden Aufsatz: Oswald MURIS, „Der ‚Erdapfel‘ des Martin Behaim“ (S. 49—74). Mit sehr scharfer Kritik hat RAVENSTEIN eine Inhaltsanalyse des Globus durchgeführt, die bisher unübertroffen ist. Aber indem er den Maßstab moderner Wissenschaftlichkeit an MB, der doch noch halb im Mittelalter steht, anlegt und zu einer vernichtenden Bewertung seiner Fähigkeiten als Kompilator des ihm zur Verfügung stehenden Materials kommt, ist er doch wohl in seiner Kritik zu weit gegangen. Das scheint er selbst inneworden zu sein, da er (S. 70) einlenkend schreibt, MB sei in der unkritischen und unsystematischen Verwertung seines Quellenmaterials „nicht schlechter als andere Kartographen seiner Zeit: Fra MAURO und WALDSEEMÜLLER, SCHÖNER und GASTALDO und sogar als der berühmte MERCATOR“. Vor allen Dingen scheint uns bisher die Frage übersehen: Welche Absicht lag der Herstellung des „Erdapfels“ zugrunde?

In der Legende des Globus spricht MB die Initiative zu dessen Herstellung den drei „obersten Hauptleuten“, d. i. dem engeren Kreis der regierenden Ratsherren der Reichsstadt zu, Gabriel NUTZEL, Paulus VOLKHAMMER und Nicolaus GROLAND. Auf deren Fürbitt und Begehrt sei der Apfel durch ihn, MB, „auf Angebung“ gemacht worden. Später wird noch gesagt, daß die Hauptleute dem Georg HOLZSCHUER die Besorgung des Apfels befohlen hätten, und daß dieser mit Rat und Fleiß geholfen habe. Das sind zweifellos im Zeitgeschmack angelegte Höflichkeitsfloskeln. Die Annahme liegt nahe, daß MB seinen Plan der Herstellung des Globus dem weitgereisten Georg HOLZSCHUER dargelegt hat und daß dieser an ihm Interesse genommen und ihn weiter gefördert hat, indem er sich vom Rat der Stadt den Auftrag zur Ausführung hat geben lassen, ja wohl auch selbst mit weitgehendem Rat beigestanden hat. Ein solcher Sachverhalt wäre in der Sprache der damaligen Zeit bestimmt nicht anders wiedergegeben worden, als es MB in seiner Legende getan hat. Daß der Plan zur Herstellung des Globus von MB stammt und daß die Anweisungen zum Zeichnen des Inhaltes im wesentlichen auf ihn zurückgehen, scheint mir trotz der Skepsis WINTERS (a. a. O. S. 361) nicht zweifelhaft. Georg GLOCKENDON (GLOCKENTHON) ist nach der glücklicherweise erhalten gebliebenen Rechnungslegung HOLZSCHUERS über die Herstellung des Apfels tatsächlich nur der ausführende Zeichner und Miniaturenmalerei; auch der Name des Kunsthandwerkers KALBERGER, der die rohe Kugel in einer hier nicht weiter zu behandelnden sehr beachtenswerten Technik (vgl. hierüber MURIS a. a. O. S. 5) hergestellt hat, ist uns durch die Rechnungslegung überliefert.

Der sogleich noch zu besprechende Brief des Hieronymus MUNZER an JOHANN II. läßt keinen Zweifel darüber, daß sich MB mit dem Plan einer Überquerung des Atlantischen Ozeans zur Auffindung eines kurzen Weges nach Ostasien bzw. Indien getragen hat. Sollte nicht die Herstellung des Globus, der kurz vor Abfassung dieses Briefes fertig geworden war, im Zusammenhang mit solchem Plan gestanden haben?

Der Plan der Westfahrt lag damals in der Luft. Als gute zusammenfassende Darstellung hierüber kommt wieder die von HENNIG (a. a. O. S. 231 ff.) in Betracht. Es soll an den berühmten Brief TOSCANELLIS vom 25. Juli 1474 erinnert werden, in dem der Kanonikus Fernan MARTINS (de RORIZ) aufgefordert wird, König ALFONS V. nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Möglichkeit bestehe, die Ostseite Asiens, deren Entfernung von der portugiesischen Küste auf ein Drittel des Erdumfanges angegeben wurde, in westlicher Richtung zu erreichen. TOSCANELLI schreibt, daß er eigentlich zum Verständnis seiner Ansicht eine Erdkugel begeben müßte, daß er sich nur der geringeren Mühe wegen entschlossen habe, statt dessen eine Karte beizufügen. Die Karte ist bekanntlich leider verloren gegangen. In gleichem Sinne hat TOSCANELLI im Jahr 1481 mit COLUMBUS korrespondiert. Es liegen die beiden Möglichkeiten nahe, erstens daß MB den Brief TOSCANELLIS an MARTINS — vielleicht auch noch die Karte — gesehen oder wenigstens davon gehört hat und zweitens, daß er in Lis-

sabon mit COLUMBUS in Verbindung gekommen ist; freilich ist keine dieser beiden Möglichkeiten erwiesen. Ebensovohl kann er aber auch aus einer dritten Quelle von dem Problem der „Westfahrt nach dem Osten“ und von einer Kugelnachbildung der Erde als bestem Demonstrationsmittel für einen solchen Plan gehört haben. Dieses Problem muß in den eingeweihten Kreisen des damaligen Portugal oft erörtert worden sein.

Der erwähnte Brief des Nürnberger Arztes und Humanisten Dr. Hieronymus MÜNZER (MONETARIUS) an König Johann II., der lateinisch geschrieben war, enthält einen Appell, der ganz im Sinne TOSCANELLIs zur Ausrüstung einer Überquerung des Atlantischen Ozeans auffordert. Dabei wird MB als besonders geeignet für eine solche Expedition empfohlen. JOHANN hat diesen Brief durchaus ernst genommen; er hat ihn ins Portugiesische übersetzen lassen und diese Übersetzung ist uns erhalten geblieben. Die Einzelheiten des Briefes mögen der bei HENNIG (a. a. O. S. 236) abgedruckten deutschen Übertragung der portugiesischen Übersetzung entnommen werden. Daß MÜNZER den Brief auf Bitten MBs verfaßt hat, ist wahrscheinlich; MB hat in freundschaftlichem Verhältnis zu MÜNZER gestanden und dieser hat später im Jahr 1494 während eines zweimonatigen Aufenthaltes in Lissabon im Hause HURTERS gastliche Aufnahme gefunden. Ebenso wahrscheinlich ist, daß MB den Brief selbst nach Portugal mitgenommen hat.

MÜNZERs Brief enthält weiter die beachtenswerte Angabe, daß der Befehl, ihn zu schreiben, von MAXIMILIAN I. gegeben worden sei. Damit tritt die Frage nach den Beziehungen MBs zu MAXIMILIAN, der durch seine portugiesische Mutter in verwandtschaftlichem Verhältnis zu JOHANN stand, auf. Tatsächlich hat sich MAXIMILIAN im Jahr 1491 zum Reichstag in Nürnberg aufgehalten, zu der Zeit also, als MB noch dort weilte und sein Globus bereits fertiggestellt war. MAXIMILIAN wird den Globus sicherlich gesehen haben und MB wird ihm aller Wahrscheinlichkeit nach bei einer der Festlichkeiten, die für die Bürgerschaft der Stadt veranstaltet wurden, vorgestellt worden sein. Bei solcher Gelegenheit soll er das eingangs zitierte lobende Urteil über MB abgegeben haben, das allerdings nur ungenügend bezeugt ist.

Es ist demnach kein Zweifel, daß Martin BEHAIM, nachdem der DULMO-Plan offensichtlich aus Mangel an Geldmitteln gescheitert war, sich mit dem weitergehenden Plan der Westfahrt über den Atlantischen Ozean getragen und daß er versucht hat, die Grundlagen für dessen Verwirklichung zu beschaffen. In dieser Linie könnte bereits die Flüsigsigmachung der Erbschaft in Nürnberg liegen. Weiterhin liegt nahe, die Herstellung des „Erdapfels“ in diesem Rahmen zu sehen: Dieser sollte den Rat der Stadt Nürnberg von der Möglichkeit und den wirtschaftlichen Aussichten der Fahrt nach Westen zu den Schätzen Ostasiens überzeugen und ihn möglicherweise zur finanziellen Beteiligung an dem geplanten Unternehmen bewegen. Ob von Anfang an oder nur unter Ausnutzung einer günstigen Gelegenheit der Gedanke entstanden war, auch MAXIMILIAN für den Plan und für eine wenigstens ideelle Unterstützung zu gewinnen, bleibt offen. Diese Annahmen werden gestützt durch den Brief MÜNZERs, der eindeutig die Absicht BEHAIMs und seiner Freunde und Gönner beweist, nunmehr auch die Hauptperson, JOHANN II., dem Vorhaben geneigt zu machen.

Wenn dem so ist, und alle Umstände sprechen dafür, so wird man den Globus in anderer Richtung zu beurteilen haben, als es bisher geschehen ist. Er ist weniger das Werk eines aus wissenschaftlichem Wissensdrang die sämtlichen über Gestalt und Inhalt der Länder der Erde zugänglichen Kenntnisse zusammenarbeitenden Gelehrten als vielmehr das Mittel eines von praktischen Gesichtspunkten ausgehenden Mannes zu dem Zweck, seine Ansicht, daß man in wenigen Tagen das sagenhaft reiche Cathai (China) erreichen könnte, zu veranschaulichen.

BEHAIM ist mit seinem Plan der großen Westfahrt gescheitert. Als der MUNZER-Brief geschrieben wurde, war es bereits vier Monate her, daß COLUMBUS von seiner ersten Entdeckungsfahrt zurückgekehrt war. Es hat den Anschein, daß die Nachricht davon noch nicht nach Nürnberg gedrungen war. Der ältere, wesentlich aktivere und zweifellos auch erfahrenere Genuese war dem Nürnberger zuvorgekommen. BEHAIM scheint nach diesem sicherlich größten Fehlschlag seines Lebens resigniert zu haben. Der nun folgende letzte Abschnitt seines Lebens wirkt nur noch wie der Schlußakt nach Erreichung des tragischen Höhepunktes eines Spieles.

Noch im Jahr 1493 ist er nach Portugal zurückgekehrt, hat sich aber alsbald nochmals nach Flandern aufgemacht, angeblich in einer persönlichen Mission JOHANNs II., und befand sich nach schwer zu durchschauenden Abenteuern im Frühjahr 1494 wieder in Portugal.

Dies ist einem Brief zu entnehmen, den er an seinen Vetter Michael BEHAIM in Nürnberg am 11. März 1494 begonnen und vor Pfingsten des gleichen Jahres in Portugal beendet hat. Er berichtet darin, daß er vom König zu des Königs Sohn nach Flandern geschickt worden sei. Wir brauchen uns nicht an dem Rätselraten zu beteiligen, um welches Königs Sohn es sich dabei handeln könnte, um JOHANNs illegitimen Sohn D. JORGE oder MAXIMILIANs Sohn Philipp. Weiter erzählt er, er sei auf der Fahrt gefangen genommen, nach England gebracht worden und sei dort schwer erkrankt, worauf ihn aber nach etwa drei Monaten ein Seeräuber heimlich nach Frankreich gebracht habe. Dieser Brief ist erstmals von MURR (a. a. O.) veröffentlicht worden, dann verloren gegangen und von GILLANY (a. a. O. S. 106) nach MURR nochmals abgedruckt worden.

Über die letzten Lebensjahre BEHAIMs liegt wieder völliges Dunkel. Es ist nicht festzustellen, ob er sie auf Fayal oder in Lissabon verbracht hat. Irgendwelchen Seefahrtsplänen scheint er nicht mehr nachgegangen zu sein. Das ererbte Vermögen war anscheinend auch aufgebraucht, denn wir hören, daß er in einem Spital in Lissabon „in fast großer armutt“ gestorben sei.

Das schreibt Georg POCK, der in Lissabon das Nürnberger Handelshaus HIRSCHVOGEL vertrat, am 25. März 1519 an MBs Vetter Michael BEHAIM. Er gibt dabei auch an, daß MB in Lissabon in der Dominikanerkirche begraben liege. (vgl. GHILLANY a. a. O. S. 114).

In überraschender Freigebigkeit hat die Nachwelt Martin BEHAIM reichen Ruhm zugesprochen. Eine kritische Überprüfung macht es notwendig, hieran sehr viele Abstriche vorzunehmen. BEHAIM war weder der bedeutende Mathematiker, Astronom oder Nautiker, als der er auch heute oft noch dargestellt wird, noch ein großer Entdecker, denn er hat wahrscheinlich überhaupt an keiner Entdeckungsreise teilgenommen. Er ist wohl in Lissabon, wohin er sicherlich zunächst nur mit kaufmännischen Zielen gekommen ist, in immer wachsendem Maße in die drängende Unternehmungs- und Abenteuerlust der Seefahrer des damaligen Portugal hineingezogen worden und hat sich, wie deutlich hervorgeht, mit Plänen für Entdeckungsfahrten getragen, zunächst mit dem Plan einer Fahrt nach legendären atlantischen Inseln, dann schon vor der erfolgreichen Fahrt des COLUMBUS mit dem Plan einer Westfahrt nach dem ostasiatischen Cathai, dessen Entfernung er wie COLUMBUS im Anschluß an TOSCANELLI weit unterschätzte. Wir haben wahrscheinlich zu machen gesucht, daß die Herstellung seines „Erdapfels“

der Verwirklichung dieses Planes dienen sollte. Aber bei allem Geltungsbedürfnis, das deutlich aus den Überlieferungen spricht und das durch seine Erfolge am portugiesischen Hof angestachelt worden sein mag, verfügte er nicht über die Willensstärke und Zähigkeit eines Christoph COLUMBUS. Er wäre, auch wenn dieser ihm nicht zuvorgekommen wäre, schwerlich zur Verwirklichung seines Planes gelangt.

Aber sein Verdienst bleibt der „Erdapfel“, der älteste uns erhalten gebliebene Erdglobus, wenn wir von dem kleinen Laon-Globus absehen, der möglicherweise etwas älter ist, aber wahrscheinlich nur einen Bestandteil einer astronomischen Uhr darstellte. In seiner technischen Vollkommenheit hat dieser Globus zweifellos den Auftakt zur folgenden Blüte der Globusherstellung in Nürnberg und im übrigen Oberdeutschland gegeben. Mag es auch nicht angängig erscheinen, ihn als ein vollendetes Meisterstück wissenschaftlicher Kartographie der damaligen Zeit zu bezeichnen, sondern ist er als das Werk eines nur mittelmäßig geschulten Kosmographen anzusehen, so daß den Einzelheiten seines Inhalts mit großer Kritik begegnet werden muß, so ist er uns doch als ein Beispiel dafür, wie man sich am Beginn des Zeitalters der Entdeckungen das Erdbild vorstellte, von höchstem Wert. Mit ihm hat Martin BEHAIM einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Kartographie gewonnen.